Im schönen Garten der Provinz.

Von Max Zeibig, Bautzen.

Der Großstädter, der etwa seinen Bummel macht bleibt unter anderem auch vor einem mächtigen blitzblanken Schaufenster stehen und bewundert die fabelhafte Pracht, die ein sachmännischer Blumenkünstler vor den staunenden Augen entfaltet hat. Langstielige blasse Rosen und hochgestämmter zarter Flieder paradieren da über farbenreichen Arrangements von Chrysanthemen und Orchideen, mattrosa schimmernde Perlenreihen schwankender Mandelblütenzweige schweben über blauen Blütenglocken, hellen Sternen und duftenden Buketts, daß man meint, es gäbe gar keine naturgewollte Folge der Jahreszeiten mehr, als sei vielmehr das ganze Jahr eine einzige paradiesische Verschmelzung von Farbe, Jubel und Duft.

Der Provinzler (sein Anzug weiß natürlich nichts vom „dernier cri" hervorragender Großstadtzuschneider!) wandert aus seiner Stadt heraus, ist gleich unter Bäumen, Wiesen und Feldern und guckt dem Bauer über den Zaun. Da sieht er die Blumen ganz sittsam stehen, ganz, wie's der liebe Herrgott will, im Frühling Märzenbecher, Schneeglöckchen und Veilchen, auch ein paar Gänseblümchen huschen schon über den Rasenstreif, im Sommer Rosen, Nelken, Lilien, Kaiserkronen und Studentenblumen, im Herbst immer noch Rosen, und dazu Astern, Georginen, Dahlien, alles hier und dort vom fallenden Laub überhaucht oder manchmal von nächtlichem Reif überfrostet. Der Winter ist dann wirklich öd und leer. Auch ein einsamer Schneebeerenstrauch kann nicht darüber hinwegtrösten. Selbst das Hühnervolk fühlt sich jetzt fremd im Garten, und am Ende ist ihm der fallende Schnee ebenso lieb wie den gesunden Bauernkindern.

So stehen sich zwei Menschen gegenüber. — Ob aber eine solche Typisierung in unserem guten Vaterlande wirklich zu Recht besteht? Oder ob nicht das enge Verkehrsnetz, das seine Maschen auch über das entlegenste Dorf und das abseitigste Tal strickt, eine einzige Decke über das Ganze breitet?

Ach nein, wir wollen trotz allem, trotz Fluch und Segen der neuen Zeit, doch an ihn glauben: an den schönen Garten der Provinz, der oft ein rechter Gottesgarten ist, der Urzustand des Staates gleichsam, der den Menschen produziert, den Menschen, den es dann unwiderstehlich in den Glanz der großen Stadt und in das Geheimnis der brausenden Maschinen lockt, von denen er, hineingerissen in den Rhythmus der Räder, am Ende in seinem vierten Geschlechte erstickt, zermalmt und erschlagen wird.

Es ist fast ein abgegriffener Satz: Das Land produziert. Die Großstadt konsumiert. Aber seine Wahrheit erhält etwas Bedrohliches, wenn man weiß, daß 1870 zwei Millionen, 1919 aber fünfzehn Millionen deutscher Menschen in Großstädten wohnten. In dieser Unheimlichkeit bleibt es wiederum etwas Tröstendes, wenn man den alten Ruf „Zurück zur Natur!" wieder jung vernimmt, wenn man sieht, wie wenigstens die seelischen Beziehungen zu Heimat, Erde und Scholle noch nicht verdorben und gestorben sind, und wie die alte Sehnsucht zu Sonne, Himmel und Sternen in lodernden Herzen glüht. Das Bewußtsein der Riesenkraft eines erdgebundenen Antäos flammt immer wieder auf. Zwar lockt die Stadt das Land; aber in ihren besten Stunden kehrt sie selbst heim zu den seligen Inseln ihres Friedens, hört das Rauschen der Wälder, Wiesen und Felder und atmet Morgendampf und Erdgeruch kommt ganz von selbst vom prunkenden Schaufenster (von Zivilisation und Ueberzüchtung) und guckt dem Bauer über den Zaun (sieht Kultur und Natur).

Ihr aber, schämt euch nicht, die ihr euch noch im Tempo des Behagens (adagio), das Richard Wagner als das dem Deutschen eigenste bezeichnete, bewegt, die ihr Provinz und Provinzler heißt! Freut euch eurer runden Gesundheit! Laßt euch nicht ankränkeln von der Blässe der Zeit. Seid natur-, kern- und wesenhaft! Seid stolz; denn man darf euch rühmen!

Freilich, eines hat die große Stadt, vor dem wir uns in Ehrfurcht beugen — die große Kunst! O du Dresden, Stadt meiner kindlichen Liebe und Dankbarkeit, was schenkst du deinen Menschen und denen, die aus der Provinz zu dir kommen! Wie demütig gehen wir in deine heiligen Tempel, heute von Wiecke und Busch ebenso erhaben betreut wie einst von den gerühmten Alten und von den gottbegnadeten Künstlern allen gestützt! Und wie danken wir euch! Wenn wir, heimgekehrt, in den stillen Stuben sitzen, wenn wir einsame Wege über Berg und Heide gehen, immer wieder kommt es heilig und froh in uns empor, dieses Glück, das ihr in uns geschaffen habt. Aber nicht wahr, dann hören wir wieder einmal den Morgenjubel frühlingsfroher Vögel oder den herbstlich-heimwehvollen Sturmgesang im Kieferwald, ahnen die gespensternde Mittagsfrau in der brennenden und zitternden Sommersonne über dem Aehrenfeld, lassen uns von einem Waldarbeiter, mit dem wir im Graben sitzen, eine ergreifende Lebensgeschichte erzählen, und fühlen, da kommt das her, was auch euch reich und groß macht, und unter diesen Dingen ebenso Natürlichkeit wie Wunder, fühlen wir uns nicht mehr arm vor euch.

Oder wir denken an die deutsche Kleinstadt, an Husum und Storm, Wesselburen und Hebbel, Eutin und Weber, Wunsiedel und Jean Paul, Eschershausen und Raabe, an Eisleben, Marbach, Weimar im Reiche, an Pulsnitz, Kamenz, Meißen, Zwickau in Sachsen, und wissen, daß sie irgendwie Imponderabilien zur großen deutschen Kunst sind. Ach, man spricht sogar von den verschlafenen deutschen Kleinstädten, und daß man sie aus ihrer Verzauberung erlösen müsse! Laßt ab davon! Hier blüht Leben in der Stille, wieder ganz so, wie's der Herrgott will, bis plötzlich einmal die große Kraft aus dem Kleinen bricht.

Solche Kraft soll man hüten! Unser prächtiger Heimatschutz hat das fein erkannt, wie die Beziehungen des Städters zur Heimat, zur Provinz, zu Land und Erde als seinem Urwesen geknüpft werden müssen. Er versteht es, Tausende und aber Tausende im Herzen warm und froh zu machen und in dieser Wärme und in diesem Frohgefühl schön und edel zu verbinden. Sein aus tiefster Liebe zum Volke wachsendes Tun ist vielleicht einer der größten Segen unserer Zeit und man sollte seine großen — niemals Eigenvorteil wollenden — Ziele nicht durch kleinliche (provinzielle!) Bedenken umdunkeln. Was er, einzig dastehend organisiert, in den Städten anstrebt und vollbringt, versucht der

Verein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege

in getreuer Brüderschaft, wie schon der Name sagt, sinngemäß auf das Land zu übertragen, auch im kleinsten Dorfe jene Geistigkeit erhoffend, die Landsöhnen und -töchtern den Ruf: „Bleibt treu eurer Scholle!" im rechten Gefühl zum Eigengesetz werden läßt. Außerordentlich stark sind an dieser Arbeit alle

Landsmannschaften, Volksbildungsvereine, Wander-, Turn- und Jugendgruppen,

soweit sie unter richtiger Führung stehen, beteiligt. Wie aber der Winter keine Zeit des Schlafes für das Land bedeutet, sondern wieder — ganz natürlich — ein Kraftsammeln, geht aus den zahlreichen praktischen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Veranstaltungen der

Landwirtschaftlichen Vereine

hervor. Kleine Hochschulen des praktischen und seelischen Lebens sind das, wie etwa die Landesbühne, die ihren bunten — modernisierten — Theaterkarren fröhlich und bedeutsam durch die kleinen Städte der Provinz fährt, eine kleine Hochschule der Freude, ein Institut ernsten künstlerischen Willens und Vollbringens ist, die ihre Leistungen im rechten Verstehen der Volksseele selbst nicht zur Provinz im üblen Sinne herabwürdigt, wie man das leider an jenen Instituten erfahren muß, in denen der Geschäftsgeist den Kunstwillen überwuchert. Mit Bedauern denkt man hierbei daran, daß es jenen Mittel- und Kleinstadtbuchhändlern, die einmal Zentren des ländlichen literarischen Lebens waren, nicht mehr wie einst gelingen will, ihre andächtigen Gemeinden zu Füßen jener Dichter zu scharen, die auch der heutigen Zeit, und vielleicht gerade ihr, Bedeutungsvolles und Herzfrohes zu sagen hätten. Es muß aber gehofft werden, daß auch hier der Wille zur seelischen Gesundung mächtiger ist als jener Taumel, in dem sich heute noch ein gut Teil unseres Volkes tanzend bewegt; und wenn in waffenungeübter Zeit auch der Sport ein willkommenes Gesundbad für die Jugend ist, so darf er doch nicht bis zur Verwässerung unseres geistigen Lebens getrieben werden; denn letzten Endes ist's eben doch der Geist, der sich den Körper baut, also auch der Volksgeist, der den Volkskörper mächtig macht. In dieser Hinsicht kommt dem Rundfunk für die Provinz eine außerordentliche Bedeutung zu, und keine Erfindung der neuen Zeit kann, richtig und verantwortungsbewußt geleitet, so wertschaffend wirken, wie diese, völker- und menschenverbindende, geheimnisvolle und doch enträtselte Kraft, die zu Höchstem berufen ist.

Wozu aber all dieses schaffende Streben und strebende Schaffen? Es ist das Gefühl der großen vaterländischen Not, das uns allen heiß im Herzen brennt, es ist die heilige Sorge um das Glück unseres Volkes, es ist der Wille, den einsamsten und ärmsten Sohn hineinzubeziehen in den Ring menschlicher Gemeinschaft, um durch das Glück des Einzelnen das Glück des Ganzen zu schaffen. So kann auch keine Feindschaft sein zwischen Stadt und Land, sondern es müssen sich die goldenen Brücken des Friedens und Verstehens herüber- und hinüberwölben, damit sich schließlich das ganze Land zu einem schönen Garten der Provinz weite, nicht etwa so, daß das Große und Gute herabgemindert werden müßte, sondern so, daß das Ueberzüchtete auf ein Maß, daß das Kranke zur Gesundheit geführt werde, und bestimmt so, daß es überall und in allem ein unendliches Blühen, Reifen und Früchtetragen sei vom veilchendurchwebten Frühling bis zum heiligen Glanz der deutschen Weihnacht.

45. Jahrfeier des Militär-Vereins Artillerie, Pioniere und Train.

Eine stattliche Versammlung frohgestimmter Menschen füllte am Freitag den Saal des Gewerbehauses, wo der Sächsische Militärverein Artillerie, Pioniere und Train sein 45. Stiftungsfest feierlich beging. Man hörte zunächst ein vorzügliches Konzert der Kapelle der 4. Fahr-Abteilung unter Leitung von Obermusikmeister Göhler, in dessen Verlauf der 1. Vorsitzende Hofmann eine markige Begrüßungsansprache hielt. Nach kurzer Charakteristik des Festgedankens gab er seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung der Kameraden nebst Gästen und Angehörigen lebhaften Ausdruck. Insbesondere galt sein Gruß der langen Reihe namhafter Ehrengäste, unter denen man bemerkte Generalleutnant Bäßler, den achtzigjährigen Generalleutnant Krille, Generalleutnant Mehlhorn, Landeskommandanten Generalmajor Brück, den Präsidenten des Sächsischen Militärvereins-Bundes, Generaloberarzt Sanitätsrat Dr. Hopf, Generalmajor Dammmüller, Oberst Bartsch und viele Offiziere der Reichswehr und der Infanterieschule, ferner als offizielle Vertreter des Präsidiums und des Dresdner Bezirks des Militärvereinsbundes die Kameraden Seidel und Lentzsch sowie die Vertreter der Brudervereine von Dresden, Chemnitz, Pirna, Radeberg und Riesa. Der Redner gab dann einen kurzen Rückblick auf die Vereinsgeschichte und bemerkte mit Stolz, daß der Verein gegenwärtig 500 Mitglieder und 34 Ehrenmitglieder zähle. Nachdem er dann der verstorbenen Ehrenmitglieder des Vereins, Generalmajor Zerener und Oberpfarrers Schulze, gedacht und den Wohltätern des Vereins, den lebenden und verstorbenen, wärmstens gedankt hatte, lenkte er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die verehrungswürdige Gestalt des greisen Reichspräsidenten von Hindenburg auf den er unter einem glühenden Appell an die Versammlung, fest zusammenzuhalten und das letzte zu geben fürs teure Vaterland, ein donnerndes Hoch ausbrachte. Hierauf sang man stehend das Deutschlandlied. Exzellenz Bäßler brachte dem jubilierenden Verein im Namen der Gäste herzlichste Glückwünsche dar. Besonders dankte er mit auszeichnenden Worten dem treuen Vereinsvorstand, an seiner Spitze dem nunmehr seit zwanzig Jahren den ersten Vorsitz führenden Kameraden Bruno Hofmann. Der Verein sei ein mustergültiges und nachahmenswertes Beispiel brüderlichen Wohltuns und heiliger Vaterlandsliebe. Und so möge es auch immer bleiben. Sein Hoch galt dem Verein und seinem wackeren Vorsitzenden. Im weiteren Verlauf des Konzerts fiel besonders ein feinsinniges Violinsolo des Herrn Schmidt (das Preislied aus den „Meistersingern") angenehm auf. Frl. Elsa Kretzschmann und Frl. Alice Ilsche verschönten das gewählte Programm durch ansehnliche choreographische Leistungen. Dann trat der Tanz in seine Rechte.

Keine wesentliche Veränderung auf dem Dresdner Arbeitsmarkte.

Nach einem Bericht des Oeffentlichen Arbeitsnachweises Dresden u. Umg. hielten sich in der Zeit vom 16. bis einschließlich 22. Januar Zu- und Abgänge die Wage, so daß der Bestand an Arbeitsuchenden mit 38 640 etwa auf der Höhe der Vorwoche blieb (38 659). Es standen in der Berichtswoche 2382 Neumeldungen 2401 Abgänge durch Vermittlung und Selbstabmeldung gegenüber. Aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge wurden 25 018 (25 012) Vollerwerbslose unterstützt. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter stieg von 482 auf 502. Außerdem ist mit etwa 7000 (6500) nichtunterstützten Kurzarbeitern zu rechnen.

— **Ausstellung des Landesstaatbauvereins für Sachsen.** Während der „Grünen Woche" veranstaltet regelmäßig der Landesstaatbauverein unter Mitwirkung anderer landwirtschaftlicher Körperschaften eine Ausstellung, die das gesamte Gebiet des landwirtschaftlichen Pflanzenbaues umfaßt. Dieses Jahr verspricht die Ausstellung besonders interessant zu werden, daß der Verband der Versuchsringe im Freistaat Sachsen eine eingehende Darstellung der Arbeitsweise und der Versuchsergebnisse der ihm angeschlossenen Versuchsringe bringt. Auch die Staatliche Landwirtschaftliche Versuchsanstalt und die sächsischen Pflanzenzuchtbetriebe sind dieses Jahr wieder vertreten. Die Eröffnung der Ausstellung wird am Montag, dem 24. d. M., mittags ½1 Uhr, durch den Präsidenten der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen, Rittergutsbesitzer Vogelsang, erfolgen.

Continental-Hotel u. Restaurant
am Hauptbahnhof
empfiehlt seine großen u. kleinen Säle für Festlichkeiten und Konferenzen
Täglich frische Austern
Abends von 7 bis 12 Uhr
Sonn- u. festtags v. 12 b. 2 Uhr mittags
Kammer-Musik

† **Central-Theater.** Sonntag, den 23. Januar, findet die 80. Aufführung der mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Der Lebenskünstler" von Leo Kastner und Alfred Möller, Musik von Jean Gilbert, mit Uschi Elleot und Fritz Schulz in den Hauptrollen statt. Die übrige Besetzung ist die gleiche wie zur Uraufführung.

† **Pawlowa-Gastspiele im Albert-Theater.** (Leitung: Konzertdirektion F. Ries.) Das Programm des Premieren-Abends Freitag, den 4. Februar ist wie folgt: 1. Die Puppenfee, Ballett in einem Akt und zwei Bildern, Musik von J. Bayer. 2. Aufforderung zum Tanz, Musik von Carl Maria von Weber. 3. Divertissements (1. Ouverture. 2. Der sterbende Schwan. 3. Bolero. 4. Pizzicato. 5. Anitras Tanz. 6. Moment musical. 7. Weihnachten). — Karten schon heute bei Ries.

† **Die sechs Beethoven-Sinfonie-Konzerte des Volkswohls,** die im Hinblick auf den 100. Todestag des Meisters in den nächsten Monaten für jedermann zu kleinen Preisen veranstaltet werden, beginnen am Dienstag dem 25. Januar, im Gewerbehaus mit der Aufführung der 1. und 2. Sinfonie. In der ganzen Reihe kommen neben den bedeutendsten Klavierkonzerten Beethovens sämtliche neun Sinfonien zu Gehör und werden vorher von Generalmusikdirektor Eduard Mörike am Flügel erläutert. Einzelkarten und ermäßigte Anrechtskarten für den ganzen Zyklus bei Ries und Rönisch; für Mitglieder des Vereins Volkswohl, des Tonkünstlervereins und der Dresdner Bühnenorganisationen außerdem Waisenhausstraße 35, 1.

† **Veranstaltungen.** Heute Sonntag: vorm. 11½ Uhr Konzert der Dresdner Musikschule; um 6 Uhr: Stiftungsfest des Römbildchores im Neustädter Kasino; um 8 Uhr: Vortragsabend Ponto (Weltkumor) im Harmoniesaal. Montag: Konservatoriumskonzert. Dienstag: Beethoven-Abend der Philharmonie. Mittwoch: Volksbühnenkonzert; Klavierabend Goodson; Gesellschaft für Literatur und Kunst (Liederabend); Literarischer Verein (Vortrag Stadelmann). Donnerstag: Vortrag Menking („Das schöpferische Mitleid bei Schopenhauer und Hauptmann"). Freitag: Liederabend Charlotte Jentsch.

† **Gesellschaft für Literatur und Kunst.** Nächsten Mittwoch, den 26. Januar, von abends ½8 Uhr an im Saale der Harmonie: Lieder-Abend von Maria Pos-Cartofortl aus Hamburg; am Flügel: Dr. Richard Engländer.

† **Curt Tauchers Dementi.** Anläßlich des grotesken Gerüchtes von einer plötzlichen Ertaubung des in Amerika gastierenden Dresdner Kammersängers Curt Taucher, das an dieser Stelle schon zurückgewiesen wurde (Nr. 18 der „Dresdn Nachr."), haben Dresdner Freunde des Künstlers ihm auf den Dampfer mit dem er zurzeit heimkehrt, ein Kabelgramm gesandt und ihn aufgefordert, sich zu äußern. Darauf hat Taucher heute früh zurückgekabelt: „Blühender Blödsinn! Höre noch, wenn Flöhe niesen. Curt Taucher." Demnach befindet sich der Künstler also nicht nur bei bester Gesundheit, sondern auch bei bestem Humor. — Wie sehr im übrigen „drüben" in Zeitungsmeldungen übertrieben wird, hat Taucher in einem zufällig eben eintreffenden längeren Briefe erzählt. Er habe eines Tages eine Geldbörse mit 70 Dollar verloren. Einen Tag später stand in den Zeitungen, er habe eine Brieftasche mit siebzigtausend Dollar verloren. — In unserer gestrigen Taucher-Notiz ist übrigens zu lesen: „Die erste neue Rolle, die Taucher in Dresden singen wird, ist der Lehrer Gottwald in „Hannes Himmelfahrt!" Als erste, d. h. Antrittsrolle wird der Künstler wohl eine seines stehenden Repertoires, und zwar wahrscheinlich den Tannhäuser singen.

† **Uraufführung eines Dresdner Chorwerkes.** Unter Mitwirkung erster Dresdner Gesangssolisten erlebte in Leuben ein großangelegtes Chorwerk des in Dresden wirkenden Komponisten Arno Starck seine erfolgreiche Uraufführung. Der Komponist hat sich die Dichtung zu seiner „Legende vom Marienkind" für drei Solostimmen, Frauen-, Männer- und gemischte Chöre sowie Orchester nach Grimms Erzählung von den Sterntalern selbst mit Geschick zurechtgemacht und die für seine Kompositionstechnik in Frage kommende Textunterlage geschaffen. Es ist eine Musik, die in chorischer wie orchestraler Hinsicht nicht alte bewährte Stilmittel und Effekte verschmäht, wie Harfengeklitzer und tremolierende Streicher in den hohen Lagen, Raunen der Celli und Kontrabässe zur Schilderung deutscher Waldesromantik, gestopfte Hörner zur Schilderung des Grauens langer Winternächte oder unheimlich in die Dämmerung ragender, knorriger Baumstämme, Triangelspiel zur Versinnbildlichung des Sternengefunkels. Manchmal geht die Musik aus so beschriebener älterer Weise in neuzeitlich anmutenden, impressionistischen Schwärmerstil über, so, wenn in dem Abschnitt „In tiefer Nacht" zur Vertiefung der Stimmungsintensität die Süßigkeit einer Solovioline aufsteigt; und die an der Moderne und ihrer technischen Verfeinerung geschulten Ohren vermissen es in solchen Augenblicken beinahe, wenn nicht noch Celesta oder Klavier als differenzierende Faktoren hinzutreten. Rein illustrativen Charakter gewinnt die Musik in dem mit instrumentaler Virtuosität durchgeführten „Sternenwunder". Daß manches an Grieg oder Schumann anklingt, empfindet man nicht als unangenehm; im Gegenteil, es unterstreicht den meist an älteren Meistern geschulten, vornehm eklektischen Musikstil des Werkes, dem man, nicht zuletzt in Hinblick auf den fühlbaren Mangel an brauchbarer und wertvoller weltlicher Chorliteratur größeren Formats, weitere Erfolge voraussagen darf, vorausgesetzt, daß einige Kürzungen vorgenommen werden und die Solopartien immer so ausgezeichnete Vertreter finden wie Charlotte Schrader, die die Partie der Maria mit vollendetem stimmlichen Liebreiz meisterte, Helene Jung, die sich mit restlosem Gelingen für die beiden Altpartien einsetzte, während Karl Zinnert mit der Wiedergabe der Baritonpartien wie immer sein großes Geschick und Einfühlungsvermögen erkennen ließ. In kleineren Partien noch Dora Hyka und Katharina Hoffmann und als Träger der großen chorischen und orchestralen Aufgaben der Volkschor Zschachwitz und das Feiereis-Orchester unter Arno Starcks zielbewußter Führung. Der Eindruck den das Werk in seinen drei Teilen und namentlich am Schluß auf die zahlreiche Hörerschaft machte, war unverkennbar stark. F. v. L.

† **Altenburger Oper.** „Frau Holle", eine Märchenoper, deren Dichtung von Paul Sinthor und deren durchkomponierte Musik von dem Dresdner Kammermusiker Oscar Geier stammt, hatte bei ihrer Uraufführung im Altenburger Landestheater einen starken Erfolg. Ihr Text schließt sich in sechs Bildern eng an das Märchen an: die Musik ist voll Frische und Einfalt im guten Sinne, mitunter sogar — besonders in dem stark auf den Chor gestellten letzten Bilde — von ziemlicher Schlagkraft. Unter Generalmusikdirektor Dr. Göhler und dem Spielleiter Rudolf Otto Hartmann kam eine Wiedergabe zustande, die sich hören und sehen lassen konnte. Der Komponist wurde nach dem letzten Bilde oft und oft an die Rampe genötigt. Näherer Bericht folgt.

† **Kleine Musiknachrichten.** Als nächste Neuheit bringt das Städtische Theater Plauen die Uraufführung der Oper „Das lachende Haus" von Albert Mattausch, Text von B. Chl. M. de Levetzow, die am 2. Februar stattfindet.

† **Staatliches Kunstgewerbemuseum** (Ellasstraße 34). In Vorbereitung befindet sich eine Ausstellung Holzarbeiten von Th. Artur Winde, Professor an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe zu Dresden. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß das Museum in den Wintermonaten Sonntags bis 4 Uhr nachmittags unentgeltlich geöffnet ist.

† **Galerie Ernst Arnold.** Die Sonderausstellung von Professor Otto Hettner wird am 2. Februar geschlossen und ist Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Neu gelangen zur Aufstellung ein paar Hauptwerke deutscher Landschaftsmalerei von Slevogt, Corinth, Liebermann, Thoma, Kokoschka, zwei Stilleben von Corinth und ein religiöses Gemälde von Fritz von Uhde.

† **Kunstausstellung Max Sing.** Sonderausstellung von Otto Pippel, München. Sonderausstellung von „Midinger-Stichen", insbesondere „Die Reitschule". Ferner Einzelwerke Dresdner und Münchner Künstler.

† **Neue Kunst Fides** (Struvestraße 6). Neben Gemälden von Pol Cassel, Feininger, E. L. Kirchner, Otto Müller, Rohlfs und Schmidt-Rottluff ist im besonderen eine Sammlung von farbigen Webereien ausgestellt, die Lise Guyer (Schweiz) nach Entwürfen von E. L. Kirchner ausgeführt hat. — Sonntag geöffnet von 11 bis 1 Uhr. — Die Eröffnung der großen Nolde-Ausstellung findet am 8. Februar statt.